

Ein Gedanke, der, einmal in die Praxis umgesetzt, das größte Stromgebiet der Vereinigten Staaten, das Mississippi-Missouri-Gewässernetz, einen der Lebensnerven der Union, völlig unter menschliche Kontrolle bringen könnte.

Roman Lucerna.

Zum Gedächtnis.

Am 7. November 1947 wäre es uns vergönnt gewesen, Roman Lucernas 70. Geburtstag zu feiern. Ein tragisches Schicksal hat es anders gefügt. Am ersten Prager Revolutionstag, dem 5. Mai 1945, verließ L. zu einem Ausgang seine Wohnung, um nicht wiederzukehren. Ein indirektes Lebenszeichen gab einige Wochen später das Erscheinen einer amtlichen Kommission, die seine Hausgenossen nach seiner politischen Haltung befragte und seine Schriften beschlagnahmte. Wer L. näher kannte, weiß, wie sein ganzes Leben nur der Wissenschaft zugewandt, abseits von aller Politik verlaufen ist. So wurde er ein unschuldiges Opfer einer stürmischen Zeit.

Seine Würdigung als Mensch, Lehrer und Forscher gilt heute leider nicht einem Jubilar, sondern sie bedeutet ein schmerzliches Abschiednehmen von dem Vershollenen, der wohl nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Roman Lucerna verdankte Wertvolles seinem Elternpaar. Sein Vater Johann hat sich als Militärauditor in der k. u. k. Armee und dann als Landesgerichtsrat im Zivildienst hohe Achtung durch seine Rechtlichkeit und seinen aufrechten Charakter verschafft. Aus dem Kärntner Landadel holte er seine treffliche Frau, eine geborene Edle von Scheichenstuel, ein feinfühliges, musisch veranlagtes und doch naturverwurzeltes Wesen. Ihren drei begabten Kindern verschaffte sie eine sonnige Jugend auf dem Schloßchen Falkenstein. Camilla, die Älteste, voll Lebensernst, bildete sich zur Lehrerin heran und versuchte sich frühzeitig in besinnlicher Poesie. Sie wurde die erste Lehrerin der deutschen Sprache und Literatur am neugegründeten Agramer Lyzeum. Sie dichtete in deutscher und kroatischer Sprache lyrisch und dramatisch und übersetzte deutsche Klassiker ins Kroatische. So entwickelte sie sich zu einer hochgeschätzten Mittlerin zwischen den beiden Kulturkreisen. Bange auf Nachricht über das Schicksal ihres Bruders Roman wartend, verschied sie 1946 in ihrer Agramer Wahlheimat. Ihr älterer Bruder Eduard ließ sich als Apotheker in Bozen nieder. Er war ein ausgezeichneter Musiker, betätigte sich als Tondichter und durchstreifte mit seinem jüngeren Bruder Roman als begeisterter Hochalpinist die Alpen und andere Hochgebirge Europas. Auch er erlebte nicht Romans Ende. Dieser war in Semlin in Syrmien am 7. November 1877 geboren, wo damals sein Vater seinen militärischen Amtssitz hatte. Zeitlebens hat sich Roman aber als Kärntner gefühlt. Hier verbrachte er einen Großteil seiner Jugend, hier besuchte er die Mittelschulen von Villach und Klagenfurt und allsommerlich kehrte er im Heimatland bei Verwandten und Freunden ein, und hier lag der Schwerpunkt seiner alpinen Forschungen. Schon als Knabe zeigte sich seine besondere Natur- und Tierliebe und eine scharfe Beobachtungsgabe. In der Absicht, Naturwissenschaften zu studieren, ging er an die Universität Wien und wurde hier bald durch die Persönlichkeit des Geographen Albrecht Penck gefesselt. Sie gab seinem Leben die Entwicklungsrichtung zum Hochgebirgsmorphologen und Eiszeitforscher. Schon als Student berichtete er 1899 in den Mitt. des D. u. Ö. A.-V. über Gletschermarkierungen in der Schobergruppe und 1903 beschrieb er in den Berichten des Vereines der Geo-

graphen an der Universität Wien seine Beobachtungen auf einer Exkursion des Geographischen Instituts nach Nordmähren und Schlesien, woran seine späteren Forschungen im Altvater und im Gesenke anknüpften. 1904 promovierte L. mit einer Dissertation über Gletscherspuren in den Steiner Alpen (Geogr. Jahresber. aus Österreich 1906) und trat das Mittelschullehramt in Brünn an. Über 40 Jahre blieb er ein treues Alpenvereinsmitglied und Mitarbeiter der Geographischen Gesellschaft in Wien. Beide Gesellschaften haben in ihren Veröffentlichungen zahlreiche Beiträge Lucernas gebracht. In unseren „Mitteilungen“ scheint er 1907 zum erstenmal als Verfasser einer Arbeit über das Glazialdiluvium des Vellachtales auf. 1910 brachten unsere Abhandlungen den schönen Band Die Eiszeit auf Korsika heraus, das wissenschaftliche Ergebnis der mit seinem Bruder ausgeführten Fahrten in der wilden Bergwelt dieser Insel. Nach einer langen Reihe morphologischer und glaziologischer Beiträge zu den „Mitteilungen“ finden wir in deren Jahrgang 1942 die reizvolle Studie: „Die Natur als Urmutter der Baukunst“, die einzige kultur-geographische Arbeit, die uns L. hinterlassen hat, und 1943 nimmt er mit drei kleineren Aufsätzen, von denen die „Steiner Alpenstudien“ an das Arbeitsgebiet der Jugend anknüpfen und eine zweite über die Entdeckung von eiszeitlichen „Jahresschichten“, den „Warwen“, in den Ostalpen berichtet, von unserem Leserkreis unbewußt Abschied.

Doch kehren wir zu den Jahren seines raschen wissenschaftlichen Aufstieges zurück. 1908 veröffentlichte er in den Sitz.-Ber. d. Akademie der Wissenschaften in Wien die Ergebnisse seiner glazialgeologischen Untersuchungen in den Liptauer Alpen, dann folgt die schon erwähnte Studie über Korsika. 1912 vollendete er eine unveröffentlicht gebliebene Morphologie der Hochalmspitzgruppe. 1914 erschien als Ergänzungsheft 181 zu Petermanns Mitteilungen eine Morphologie der Montblancgruppe. Dazu kamen kleinere Veröffentlichungen in der Zeitschrift f. Gletscherkunde über von ihm beobachtete Eiszeitspuren in den Fogarascher Alpen (1907/08), über den Bodentalergletscher in den Karawanken (Verh. d. Geol. Reichsanst. 1910) und über die alpine Trogtalfrage (Zeitschr. f. Gletscherkde. 1910/11). Die Studie, in der er, die Leistung des Gletscherschurfes sehr hoch einschätzend, auf Grund vorangegangener Untersuchungen den Stadialgletschern, die den würmeiszeitlichen Gletschern folgten, die ineinander geschachtelten Trogformen zuschrieb, in Abweichung von Penck und Brückner, fand zwar Widerspruch, löste aber damals noch nicht die Führung eines schlüssigen Gegenbeweises aus.

Das waren neben Lucernas Mittelschullehrtätigkeit sehr beachtliche Leistungen im ersten Jahrzehnt nach Abschluß seiner Studien: Vier Monographien über je eine ost- und eine westalpine, karpatische und mediterrane Gebirgsgruppe morphologischer und eiszeitkundlicher Art und auch Beweise für seine körperliche und geistige Spannkraft! Gestützt auf dieses bedeutende literarische Opus bewarb er sich 1914 um die Habilitation an der Universität Wien. Da brach der Weltkrieg aus und entriß ihn seiner Lehr- und Forschertätigkeit. Er stellte seinen Mann im Felde und kehrte als mehrfach ausgezeichnete Hauptmann heim. Noch war es ihm in den letzten Kriegsmonaten möglich gewesen, seinem verehrten Lehrer Albrecht Penck einen Beitrag zur Festschrift anlässlich dessen 60. Geburtstages über die Morphologie der Umgebung der Pasterze beizusteuern.

Der Zusammenbruch der Donaumonarchie bedeutete auch einen Riß in der wissenschaftlichen Entwicklung Roman Lucernas. Als staatlicher Lehrer in der mährischen Hauptstadt wurde er bei der Aufteilung Österreichs automatisch tschechoslowakischer Staatsbürger und für sein geliebtes Kärntnerland ein Ausländer. Die politische Grenze trennte ihn nun von uns ab, auch von der Hoch-

schule, deren Schüler er gewesen war und deren Lehrer er ohne das Kriegsgeschehen geworden wäre. Mit dem ihm eigenen Idealismus und seiner angeborenen Zähigkeit kämpfte er unter großen Schwierigkeiten weiter dafür, sich wissenschaftlich betätigen zu können. In die Zeit seines Brüner Aufenthaltes fallen Studien über den Mährischen Karst, die alten Vulkane des Gesenkes und Eiszeitspuren im Altvater, aber auch alpine Arbeiten, wie die über den Klafferkessel in den Schladminger Alpen (Zeitschr. D. u. Ö. A.-V. 1924). Jahrelang bemühte sich L. vergeblich um eine Lehrstelle in Prag, um wieder engeren Anschluß an eine Universität zu finden und sich doch habilitieren zu können. Übelwollende und verständnislose Vorgesetzte suchten ihn am wissenschaftlichen Arbeiten zu hindern. Wien und die Alpen waren nicht allzu weit von Brünn, so versetzte man ihn nach 20jähriger Dienstzeit 1924 in das wenig wissenschaftliche Anregungen bietende Mährisch-Ostrau. L. bemeisterte seine Verbitterung, aber spurlos sind diese Kampfjahre in dem Einsamen, der immer eine gewisse Neigung, ein Einzelgänger und Sonderling zu werden, besaß, nicht vorbeigegangen. Auch von Mährisch-Ostrau zog L. im Sommer alpenwärts und brachte Beobachtungsergebnisse zurück, die er zu kleineren Arbeiten formte, wie die über die Landschaft um Wangenitz (Festschr. d. A.-V. Moravia 1931). Erst dem Vierundfünfzigjährigen gelang es, 1931 die Versetzung nach Prag zu erreichen und sich an der Deutschen Universität zu habilitieren. 1934 wollte ihn Prof. Brandt durch den Vorschlag, ihm den Titel eines a. o. Professors zu verleihen, auszeichnen und ein größeres Wirkungsfeld eröffnen, aber auch diese gute Absicht mißlang. Brandts Erkrankung und seine Vertretung auch nach seinem Tod bot aber L. die Möglichkeit eines Ausbaues seines Vorlesungsbetriebes, der über sein engeres Forschungsgebiet hinauswuchs. Doch erst in seinen letzten Lebensjahren gelang es ihm, als Mittelschullehrer pensioniert zu werden, als wirklicher a. o. Professor sich ganz den Hochschulaufgaben widmen zu können und eine seinen Ideen entsprechende kartographische Schule einzurichten. Es machte ihm auch Kummer, daß nicht alle führenden Morphologen seine glazialmorphologischen Ansichten teilten. Waren vielleicht manche seiner Beobachtungsdeutungen nicht immer glücklich und hat er die Dynamik der eiszeitlichen Stadialgletscher überschätzt, so hat er doch das große Verdienst, durch seine scharfe Beobachtungsgabe und durch sein Zeichentalent die Methoden der Hochgebirgsmorphologie verfeinert und wesentlich gefördert zu haben. Seine sorgfältige Analyse der Kleinformen nach Fazetten und Kanten, deren Genesis er ergründet, führt ihn zu einem System der Flächenchronologie. Er prägte für seine Methode die Bezeichnung „Kantographie“. Seit 1928 vervollkommnet er die Methode des Zeichnens hochalpiner Felsformen, von Erosions- und Akkumulationsgebilden immer mehr und verfiel sie in zahlreichen Veröffentlichungen und großmaßstäbigen Kartenproben. Besonders an den Beispielen der Entwicklungsgeschichte des Matterhorns (Mitt. Geogr. Ges. Wien 1932), des Morphologischen Atlas der Seen der Hohen Tatra (1936) und zahlreicher Hüttenumgebungskarten (1:1000), an Karten der Kargliederung und Rekonstruktionen eiszeitlicher und stadialer Gletscher (Urpasterze, Gletscher von Gmünd) schult er sich in dieser Methode der hochalpinen Morphologie. Auf dem Amsterdamer Internationalen Geographenkongreß fesselten seine 40 ausgestellten Karten die Aufmerksamkeit der Fachleute. Daneben sind seine morphologischen Übersichtskarten ganzer Gebirgsgruppen besonders beachtenswert, namentlich die der Montblanc-, der Hochalmspitzgruppe und der zuletzt (1938) entstandenen des Antholztals, dessen Glaziologie er in den Sitz.-Ber. d. Ak. d. Wiss. in Wien behandelte. 1937/38 propagiert L. in verschiedenen Zeitschriften den Gedanken, tektonische

Marken in der Natur an Verwerfungen und überhaupt in Gebieten rezenter Gesteinsbewegungen anzubringen, um deren Dynamik im Ablauf der Zeit exakt beobachten zu können. Er gibt auch die Anregung, die Schotterfelder der Alpentäler auf ihre Tiefe durch Echolotungen zu untersuchen.

So war Lucerna ein ausgezeichneter Hochgebirgsforscher, originell in seinen Methoden und fruchtbar in seinen Arbeitsergebnissen. Seine Spezialisierung auf Morphologie der Gebirge und Eiszeitforschung betraf zwar nur einzelne Zweige des breitkronigen Riesenbaumes der Erdkunde, und er stieß in seinen Forschungen nicht auf das Gebiet der länderkundlichen Gestaltung vor, wohl aber tat er das in seinen Vorlesungen, und er behandelte in ihnen auch verschiedene Zweige der allgemeinen Geographie.

Stets wird er uns ein Vorbild bleiben in seinem wissenschaftlichen Idealismus, seiner zähen Arbeitskraft, seiner scharfen Beobachtung und deren sorgfältiger zeichnerischer Auswertung, in seiner Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit, nicht zuletzt in seiner edlen Menschlichkeit und seiner Treue zu seinen Freunden und Schülern.

H. H a s s i n g e r.

Kleine Mitteilungen.

Die Zeitschrift „Die Industrie“, eine Wochenschrift, das Organ der Vereinigung Österreichischer Industrieller, erscheint seit Wiederaufnahme der Tätigkeit vor zwei Jahren nunmehr im 48. Jahrgang als Industriezeitschrift und knüpft damit an die Tradition der Industriellenvertretung in Österreich, den früheren Hauptverband der Industrie, an.

Das Niveau dieser Zeitschrift liegt weit über dem Durchschnitt ähnlicher Interessenschriften, kommen in ihr doch Industrielle und Wirtschaftler Österreichs zum Wort, die im In- wie im Ausland Rang und Namen haben. Dadurch werden die einzelnen Hefte überaus wertvolle Quellschriften für wirtschaftsgeographische Darstellungen.

Jede Nummer, eingeleitet durch einen Leitartikel, der sich mit dem brennendsten, die Industrie und Wirtschaft Österreichs betreffenden Problem oder Thema beschäftigt, bringt zahlreiche aktuelle betriebs- und volkswirtschaftliche, wirtschaftsgeographische und juristische Darstellungen aus dem Wirtschaftsablauf in Österreich und dem Ausland.

In dem Abschnitt „Information und Glosse“ unterrichtet sie Industrielle und Wirtschaftler über die letzten Ereignisse und Vorkommnisse in Kurzform, die vielfach die Grundlage für Leitartikel oder Aufsätze in folgenden Exemplaren darstellen können. Stilistisch einwandfrei bringt sie in prägnanter Form das Neueste zur Unterrichtung ihrer Interessenten.

Die vorliegende Nr. 40 vom 2. Oktober 1948 bringt von Nationalrat Dr. Eugen Margarétha mit der Darstellung „Die Lohnvereinbarung 1948“, der wohl letzten generellen Lohnregelung in Österreich, eines der brennendsten Probleme der österreichischen Wirtschaft zur endlichen Gesundung dieser und Wiedererlangung normaler Verhältnisse Österreichs; sie berichtet über die Außenhandelstagung der oberösterreichischen Wirtschaft, die am 28. September 1948 durch den Präsidenten der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Landesgruppe Oberösterreich, nach Linz einberufen wurde, und bringt Referate des Regierungsrates Carl Bobies vom Warenverkehrsbüro über Tagesfragen des Außenhandels, des Konsulenten der